

Die Bundesstaaten der Austria

«Tu Felix Austria nuber — „Du glückliches Oesterreich, heirate“ —, so hieß es einst und die Länder wurden zusammengeheiratet, während andere sie erobern mußten. Heute lautet es anders, in nüchternen Drahtmeldungen: Die Scheidung der glücklichen Heiraten ist hereingebrochen, nicht die vollständige, die kennt das gut lateinische Oesterreich nicht, aber die Scheidung an Tisch und Bett. Das ist schon viel, bedeutet eine gewaltige Umwälzung nach langen Wirrnissen, die auch mit der Neuordnung noch nicht gelöst sein werden. Daß sich die Geschiedenen jemals wieder vereinigen werden, dafür besteht heute keine Wahrscheinlichkeit. Szepter und Krone der Habsburger sollen sie zwar auch künftig zusammenhalten, bis auf das polnische Gebiet; von diesem heißt es im richtigen Liquidationsstil, der keine Hochzeitspoesie mehr hat, die Krone habe sich damit abgefunden, es an dem Besitzstand des Hauses Habsburg-Lothringen abzuschreiben.

Das ist noch nicht die ganze Prüfung der Felix Austria. Es sind erst von vier Bundesstaaten die Urtritte gezeichnet, dem deutsch-österreichischen, dem tschechischen, dem ukrainischen (Ostgalizien) und dem illyrischen (die slawischen Teile Steiermarks, Istriens und Dalmations umfassend). Was mit den Rumänen geschehen soll, wie es mit den österreichischen Rabinern gehen wird und mit den Südslawen, das heißt mit Kroatien, Slawonien, Bosnien und der Herzegowina ist noch in der Schwärze und bildet die große Sorge der Monarchie.

Unzweifelhaft müssen zwischen den selbständigen Staaten, wenigstens zwischen einzelnen, schon wegen ihrer geographischen Lage und Ausdehnung, gemeinsame Beziehungen bestehen, wenn sie lebenskräftig werden sollen, so in Handel und Verkehr, Bahnen und Meerhäfen. Im Innern mögen sich die Einzelstaaten nach ihren Sitten und Gebräuchen und nach ihrer Sprache einrichten, um ihre Kultur zu pflegen oder zu begründen. Dafür werden sie arbeiten müssen; denn mehrere der Völkertämme in Oesterreich haben keine Sprache, die sie mit derjenigen großer Nationen teilen. Also ist der Boden für Entwicklung der Eigenart auf allen Gebieten reichlich gegeben.

Die Neuordnung war schon seit längerer Zeit vorgesehen, sie drängte sich auf durch den ewigen Zank namentlich mit den Tschechen und Polen, beschleunigt wurde sie durch die Unterhandlungen für den Frieden. Oesterreich will zugleich mit der Beantwortung der amerikanischen Note durch ein Kaisermanifest die Proklamation des Staatenbundes vornehmen, um vor Wilson hinstreten und ihm sagen zu können, daß es innert seiner Grenzpfähle das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Verwirklichung gebracht habe. Damit gewinnt Oesterreich Ausichten auf bessere Friedensbedingungen, hat ihm doch Wilson den Vorzug einer besondern Antwortnote gewährt. Denn Oesterreich muß Frieden schließen, mit solchen Umgestaltungen im Innern und mit Reden, wie sie im ungarischen Parlament gehalten werden, sind keine langen und großen Kriege mehr zu führen. Oesterreich-Ungarn hatte stets Sympathien bei der Entente und jeder weiß, daß die Tschechen oder Ungarn ihrerseits Freund-

schaftsgefühle namentlich für Frankreich hegen und für dessen Volkstemperament schwärmen. Man brauchte nur irgend einen internationalen Kongreß in Budapest mitgemacht zu haben, um sich davon überzeugen zu können. Die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest hatten die Entente auch gegen Oesterreich-Ungarn verstimmt und Serbien, Rumänien und Italien werden für die Friedenskonferenz ihre Forderungen vorweisen. Oesterreich hat sich wiederholt in Briefen, in privaten Besprechungen für den Frieden bemüht, es hielt sich lange für den berufenen Friedensvermittler und Czernin führte in dieser Rolle parlamentarische Zwiegespräche mit Wilson. Es muß den Frieden haben, um sich im Innern neu einzurichten und den Völkerstaat aufzubauen. Auch in diesem Unternehmen soll es eine Felix Austria bleiben, und werden aus seinen Völkerstaaten auch wirkliche Volksstaaten, so wird sein Ruhm noch größer sein.

Die Aufstellung Oesterreichs in Bundesstaaten ist schon an sich eine Gewähr für dauernden Frieden. Sie schließt Bündnispolitik und den Angriffskrieg für die Zukunft aus. Die Tschechen beantworteten schon das Manifest mit der Erklärung, daß sie mit Hussaren nicht zusammengehen wollen. Bündnisse könnten allenfalls nur noch einzelne Bundesstaaten schließen, wie etwa Deutsch-Oesterreich mit Deutschland. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ tritt schon jetzt für den Fall, daß das österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet nicht zu erhalten wäre, für die vollständige Vereinigung des deutsch-österreichischen mit dem reichsdeutschen Wirtschaftsgebiet ein. Zum Kriegführen wären aber solche Bündnisse nicht tauglich, denn dann würde es sofort zum Krieg unter den Bundesstaaten kommen. Die Neuordnung in Oesterreich ist also eine ausgezeichnete Vorbereitung für die Friedensverhandlungen.

Das Manifest Kaiser Karls sagt ausdrücklich, daß durch die Neugeschaltung in Oesterreich die Integrität der ungarischen Krone, in keiner Weise berührt werde. In Budapest sind aber zur Zeit, als das Manifest erschien, parlamentarische Debatten geführt worden, die wie Sturmögel ins Land hinausflattern. Graf Karolvi warf Deutschland den Bündel vor die Tür, das Bündnis und die seinerzeit im Hauptquartier vereinbarte Vertiefung sowohl wie die Waffenbrüderschaft, und verlangte ein unabhängiges Ungarn. Hat er auch mit seiner Heftigkeit das Maß überschritten, so ist die Rede doch ein Zeugnis, daß auch in Ungarn eine andere Orientierung ungestüm Platz greifen will.

Das wichtigste Land, das sich nun vom österreichischen Einheitsstaate ablöst, ist das Königreich Böhmen. Und gerade bei diesem Teile des habsburgischen Hausmacht ist die Geschichte seiner Erwerbung ein typischer Fall dynastischer Schicksalsbestimmung. In Böhmen und Ungarn herrschte zu Beginn des sechszehnten Jahrhunderts Vladislav II., ein Mitglied des Geschlechts der Jagellonen, deren Politik von jeher darin bestanden hatte, die deutschen Fürsten aus dem Osten fernzuhalten. Dieser Vladislav aber hielt es doch für geraten, bei einem der mächtigen deutschen Geschlechter eine Stütze zu suchen. Und er fand sie bei den Habsburgern. Kaiser Maximilian I. schlug mit Freuden ein und so gab es eine große Doppelverlobung: Vladislavs Sohn Ludwig heiratete die Tochter Maximilians, Maria von Oesterreich, und Maximilians Sohn Ferdinand die Tochter Vladislavs, Anna. Man sieht, die Sache wurde gründlich an die Hand genommen. Als Vladislav starb, kam sein Sohn Ludwig II. auf den Thron von Ungarn und Böhmen und Maria von Oesterreich war mit einem Schläge Königin beider Reiche. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange, der jugendliche Ludwig kam in der unglücklichen Türken Schlacht von Mohacz elendiglich in einem Morast ums Leben und beide Throne wurden ledig. Natürlich trat sofort Erzherzog Ferdinand, Schwiegersohn des alten Königs und Bruder der Königinwitwe, als Prätendent auf und er wußte durch Beeinflussung des Adels die Sache so geschickt anzufangen, daß er, ohne seines Erbrechtes Erwähnung zu tun, von den böhmischen Ständen und ein Jahr später auch von den Ungarn zum König gewählt wurde.

Seit dieser Zeit haben die Habsburger in beiden Ländern geherrscht und sie haben es verstanden, die früher von den Ständen mit eifersüchtiger Sorge gehegten Wahlrechte zu unterdrücken. Die Krone wurde erblich und Böhmen mehr und mehr zur Provinz. Nachdem die Stürme des dreißigjährigen Krieges überstanden waren, hört man in der Geschichte nicht mehr viel von

diesem Lande. Erst im 19. Jahrhundert gibt es wieder eine böhmische Frage. Zugleich mit der Revolution erhob sich im Sturmjahre 1848 die tschechische Bewegung. Damals tagte in Prag der erste große Slawenkongreß, der mit Waffengewalt gesprengt wurde. Seitdem haben die Bestrebungen nach Wiederaufrichtung des alten selbständigen Böhmenreiches nie mehr geruht. Nun hat sie der Weltkrieg zur Reife gebracht.

Seit erheblich kürzerer Zeit gehört Dalmatien zu Oesterreich. Es wurde im Jahre 1797 mit Venedig im Frieden von Campo Formio erworben, ging dann in den Napoleonischen Kriegen wieder verloren und fiel 1814 zurück an die Donaumonarchie. Auch hier zeigten sich schon 1848 die Anfänge der Bewegung auf Gründung eines selbständigen südslawischen Reiches.

Galizien erblich, von dem nun ein Teil an Polen fallen, der andere, die Ukraine, als Bundesstaat beim neuen Oesterreich bleiben soll, ist bei den Teilungen Polens nach und nach zu Oesterreich gekommen.

Zum ältesten Bestitztum der habsburgischen Hausmacht aber gehören die Teile von Steiermark, die nun zum Südslawenreich fallen sollen. In Steiermark herrschten die Habsburger seit 1276. Die nicht-deutschen Teile werden von Slowenen bewohnt, die etwa 32 Proz. der Bevölkerung ausmachen.